

## Heyse, Paul: Der Mond stand überm Palatin. Wie ich (1872)

1 Der Mond stand überm Palatin. Wie ich  
2 Hinaufkam, weiß ich nicht. Das hohe Tor  
3 War offen, ohne Wächter. Eine Stimme  
4 Sprach in mir: Geh hinauf! Du findest ihn dort!  
5 Doch langsam, denn mir klopfte stark das Herz,  
6 Stieg ich die dunkle Treppenflucht hinan  
7 Und stand nun auf der Höhe, rings um mich,  
8 Was von der Hofburg der Cäsaren blieb:  
9 Nur Stein und Schutt, der Gold- und Marmorhülle  
10 Beraubt, wie nacktes Knochenwerk, von dem  
11 Hinweggemodert längst das blühnde Fleisch.  
12 Gewaltig in den veilchenblauen Äther  
13 Zur Rechten mir erhob das Kolosseum  
14 Die dunkle Stirn, durch seine leeren Bogen  
15 Quoll goldner Schein; gegenüber ragt' empor  
16 Des Friedenstempels dreigeteilte Cella,  
17 Geheimnisdunkel; dran vorüber sah ich  
18 Mondblitze, schlanken Silberpfeilen gleich,  
19 Von Säul- zu Säulenstumpf des alten Forums  
20 Sich schwingen und vom steilen Kapitol  
21 Abprallend in der Nebeldämmerung schwinden.  
22 Das sah ich mit dem äußern Auge nur  
23 Und ungerührt. Stieg ich doch nicht hinauf,  
24 Mich am Erhabensten der Welt zu weiden,  
25 Nur weil es in mir sprach: du findest ihn dort!

26 So wandt' ich mich und wandelte den Pfad  
27 Vorbei dem Hause des Caligula  
28 Und dem Palast der Flavier, bis zum Rand  
29 Des Hügels, wo in sanften Duft gehüllt  
30 Das Haupt des Aventin herübersah.  
31 Wie Geisteratem leise ging die Luft,  
32 Und jeder Stein und jeder zarte Sproß

33 Der Bäum' und Sträucher schien zugleich dem Blick  
34 So deutlich und so märchenhaft, daß mir  
35 In wunderlichem Graun die Seele bebt.

36 Da, wie die Augen ziellos sich ergehn,  
37 Auf jener Wiese, zwischen Lorbeerbüschen  
38 Und wilden Rosen – heil'ge Götter! was  
39 Erblick' ich! – Ist er's? – Das geliebte Kind –  
40 Es sitzt mir abgewandt – mit blassen Händchen  
41 Pflückt's auf dem mondbeglänzten Rasenteppich  
42 Die zarten Anemonen und Tazetten,  
43 Der Totenblume glockengoldne Sprossen,  
44 Und windet eifrig sie in einen Kranz.

45 Ein Schrei entringt sich mir – da wendet er  
46 Das Haupt – er ist's! – und sieht mich, und die Blumen  
47 Vom Schoße schüttelnd springt er hastig auf  
48 Und mir entgegen, steht dann plötzlich still,  
49 Scheu, als besänn' er sich auf ein Verbot.

50 Ich aber fasse mir ein Herz: Mein Kind,  
51 Mein holdes Leben! stamm'l' ich. Doch er schüttelt  
52 Wehmütig ernst das Haupt, als woll' er sagen:  
53 Was sprichst du! Leben? Das ist hin! – Und langsam  
54 Nimmt er die Blumen auf und ordnet sie  
55 In einen Strauß, winkt dann geheimnisvoll  
56 Und geht voran.

57 Auf einmal ward das Herz  
58 Mir seltsam leicht und froh, als gingen wir  
59 Wie sonst spazieren und betrachteten  
60 Mit hellen Augen rings die Welt. Wo willst du  
61 Nur hin? begann ich. Willst du deinen Strauß  
62 Der Mutter bringen? – Und er nickt' und sah  
63 Mit einem traurig stillen Blick mich an –  
64 Es war, als wollt' er plötzlich an die Brust  
65 Mir stürzen, mich zu bitten: nimm mich mit,  
66 Zurück ins Leben! Wo ich jetzt verweile,

67 Ach, ist's so schaurig kalt und liebeleer! –  
68 Doch er bezwang sich, hob das Fingerchen,  
69 Wie um zu mahnen: denk nicht drüber nach,  
70 Wie all das ist; es bräde dir das Herz! –  
71 Und so verstummt' ich. Ach, die Augen hingen,  
72 Sich nicht ersättigend, an dem lieben Antlitz.  
73 Noch feiner schien es, reifer noch, zugleich  
74 Noch weit unschuld'ger, rührender, nur daß  
75 Es nicht mehr glänzt' in süßem Übermut.  
76 Und näher schmiegt' er sich an mich. Doch nur  
77 Der Duft berührte mich von seinem Strauß,  
78 Nichts von ihm selbst. So, unvermerkt hinab  
79 Vom Palatin hatt' er mich weggeführt,  
80 Und scherzend sagt' ich: Weißt du denn Bescheid  
81 Im fremden Rom? Willst du am Kapitol  
82 Die Wölfin sehn? Er aber schwieg und ging  
83 Voran mit leichtbeschwingtem Schritt, das Haar  
84 Umwehte Stirn und Schläfen seidenweich –  
85 O wie er lieblich war! – So schritten wir  
86 Die totenstillen Gassen traulich hin.  
87 Nur meines Schrittes Echo klang, und dort  
88 Der große Brunnen rauschte. Sieh nur, sagt' ich,  
89 Dies ist der Trevibrunnen. Möchtest du wohl  
90 Auf diesen Wasserpferden reiten, Kind? –  
91 Da lächelt' er, zum erstenmal. Und weiter  
92 Rastlos den langen Corso ging's hinab.  
93 Und als wir jetzt dem Hause nahten, wo  
94 Die ärmste aller Mütter schlief, – doch nein,  
95 Sie wachte; durch die Läden schimmerte  
96 Die Lampe noch – da blieb er stehn und sah  
97 Still zum Balkon hinauf. Unschlüssig schien er,  
98 Ob er die Schwelle wohl betreten dürfe.  
99 Und ich: ach, wenn die Zwei sich wiedersehn,  
100 Er nimmt sie mir mit fort! – Da sah ich, wie er  
101 Rasch vor der Tür die Blumen niederlegte,

102 Dann, gleich als ob er Eile habe, winkt' er  
103 Mir zu, und durch das monderhellte Tor  
104 Des Volkes führt' er mich und nach der Villa  
105 Borghese, und wir schritten frei hinein.  
106 Wie zauberherrlich breiteten die Wiesen,  
107 Von Pinienwipfeln dunkel überschattet  
108 Und rings von Säulen, Brunnen, Marmorbildern  
109 Durchschimmert, weit sich aus! – Hier ist es schön,  
110 Nicht wahr, mein Liebling? Sieh nur die Narzissen  
111 Dort auf der Halde. Willst du wieder pflücken? –  
112 Er aber spähte still umher. Da sahn wir  
113 Im Stadium, wo Zypressen rings wie Wächter  
114 Den Plan behüten, schöne Pferde frei  
115 Sich tummeln oder weiden durch das Gras.  
116 Die schlanken Nüstern schnoberten, es flogen  
117 Die langen Schweife, wie sie ihre Sprünge  
118 Fast wie im Reigen machten. Und auf einmal  
119 Kam aus der Koppel zu uns hergelaufen  
120 Ein weißes Füllen. Fromm-geduldig stand's  
121 Vor meinem Knaben, ließ das krause Fell  
122 Von seinen dreisten Händchen willig streicheln,  
123 Und eh' ich's dachte, saß er auf dem Rücken  
124 Des schlanken Tiers, und nun begann das Spiel,  
125 In leichten Sprüngen erst, dann wild und wilder,  
126 Daß ich in Angst erschauernd rief und bat  
127 Und warnt' – umsonst! In plötzlich tollem Rasen  
128 Ausbrach der Wildling, wie gepeitscht mit Dornen,  
129 Und mein Geliebter, wie ein Federball  
130 Hinab, hinaufgeschnellt, kaum noch die Mähne  
131 Fest hielt er – zwischendurch aus seinem Auge  
132 Traf mich ein banger Strahl. – Ach, rief ich, hättest du  
133 Es nicht gewagt! Das Leben ist zu wild,  
134 Es wirft dich ab! – Da hört' ich einen Ton  
135 Wie Ächzen – drauf ein schadenfrohes Wiehern –  
136 Und als der Nebel meiner Ohnmacht wich,

137 Sah ich auf feuchtem Abhang hingestreckt  
138 Den holden weißen Leib, die Strahlengaugen  
139 Erloschen, ach, die Blumenglieder nackt  
140 In eine rote Decke halbverhüllt –  
141 Und sinnlos stürzt' ich hin. – –

142 Doch aus der Wiese,  
143 Darauf er lag, sproß eine Blumensaat  
144 Von gelben Totenblumen und Narzissen  
145 Und frühen Veilchen, und sie wuchsen hoch  
146 Und höher, überwuchernd die erblichen  
147 Geliebten Glieder, bis ich nichts mehr sah  
148 Von meinem toten Glück. Ins Auge drang  
149 Mir scharf und schmerzhaft erste Morgenglut  
150 Des neuen Tags, in lautem Weinen brach  
151 Die Qual mir aus, und seinen Namen rufend,

152 Erwacht' ich.

(Textopus: Der Mond stand überm Palatin. Wie ich. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/636>)